

Dossier «Ukraine»

Leben mit Korruption

Bestechlichkeit und käufliches Recht gehören in der heutigen Ukraine zur Tagesordnung – auf allen Ebenen der Gesellschaft. Was bedeutet dies für den gewöhnlichen Bürger, die gewöhnliche Bürgerin?

«Zwei Dinge prägen das Leben und den Alltag in der Ukraine – der Schwarzmarkt und die Korruption. Ja, ich glaube man kann sagen, dass mein Land sehr korrupt ist», erklärt Olena Sydorenko mit Nachdruck. Für die junge Ukrainerin überwiegen klar die Nachteile: Unter solchen Umständen sind die Chancen innerhalb der Gesellschaft sehr ungleich verteilt. Wer Geld hat, kann alles bekommen. Ein Polizist, der einen Verkehrssünder erwischt, lässt diesen laufen, wenn er zahlen kann. Das «Bussgeld» wandert dann aber nicht etwa in die Staatskasse, sondern in die Tasche des Polizisten. Natürlich findet das niemand wirklich in Ordnung. Nein. Im Grunde sind die Menschen auch in der Ukraine gegen Korruption, jedoch: «Wenn man einen Pass braucht und man sieht die endlosen Schlangen anstehen – mit Geld erreicht man bei uns alles einfacher und schneller.»

Die Ukraine - ein Land irgendwo dazwischen. Sie ist nicht kapitalistisch, aber auch nicht kommunistisch. Sie zeigt Merkmale eines entwickelten Staates, aber auch eines sogenannten Drittwelt-Landes. Geht man durch das Zentrum einer Stadt, zeigt sie sich wohlhabend: Banken, schicke Autos, gepflegte und gut angezogene Menschen – daneben sieht man aber auch alte Menschen an der Strasse stehen. Sie sind in Pension, doch ihre Rente reicht nicht zum Leben. Deshalb verkaufen sie Zigaretten. Stückweise.

Das Parlament wird vom Volk gewählt. Doch weiter hat das Volk nichts zu sagen. Viele Parlamentarier schauen während ihrer Amtszeit vor allem für sich. Olena Sydorenko schildert ein Beispiel: «Wenn ein Abgeordneter eine Baufirma hat und er einen guten Auftrag braucht, kann er dies direkt beeinflussen. Er darf etwa die Hauptstrasse in einer Stadt umbauen. Nachher wird die Strasse gross eingeweiht, vielleicht zu Ostern. Sie sagen: ‚Sehr her, dieses wunderschöne Zentrum haben wir für Euch, das Volk, gebaut!‘ Es gibt ein Fest, es gibt ein Konzert, das ist alles gut und recht. Aber die Alten und die Armen... was haben sie davon? Was hat man von schöner Architektur, wenn man nichts zu essen hat?»

Natürlich profitieren auch viele vom herrschenden System. Diese Leute werden sehr reich. Lukrativ ist

etwa eine Stelle als Revisor, denn Revisoren bekommen einfach alles. Zum Beispiel bei der Revision in einem Restaurant, da gehört ein feines Essen dazu, selbstverständlich, und es dürfen auch noch für ein paar Freunde mitkommen. «Revisoren leben gut», sagt Olena Sydorenko. Nach dem Bruch mit der Sowjetunion 1991 haben die gewöhnlichen Leute an die Veränderung und an den Umschwung geglaubt. Sie haben viel dafür gearbeitet. «Unser Volk kann gut kämpfen und sie können auch gewinnen.», so Sydorenko. «Aber nachher wissen sie mit dem Gewinn nichts anzufangen. Man kann nicht einfach irgendwem vertrauen. Es steht noch ein lange Weg bevor. Ich weiss nicht, ob sie das schaffen.»

Trotz allem sieht sie auch Lichtblicke in der heutigen Situation: Die einfachen Leute müssen ständig kämpfen, um im täglichen Leben zu bestehen. Sie sind so beschäftigt, dass sie keine Zeit haben, um Trübsal zu blasen. In der Ukraine lebt man heute und jetzt. Wenn man seinen Lohn erhält wird gefeiert. Und die Jugendlichen führen ein interessantes Leben. Viele machen Kunst und eigene Musik – morgen wird schon, irgendwie.

Ein Land zwischen den Zeiten

Die Ukraine – erschütternde Erinnerung an die Katastrophe von Tschernobyl 1986, die Unabhängigkeit des Landes nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991, die „Orangene Revolution“ 2004 und der Gaskonflikt mit Russland seit 2005. Doch die Ukraine ist mehr als das.

Nach dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion trat der Kapitalismus mit einem Schlag in die postsowjetischen Länder ein. Es war ein Sprung ins kalte Wasser. In der Ukraine brachten ehemalige Parteiführer grosse Teile der Wirtschaft und der Rohstoffe unter ihre Kontrolle. Viele von ihnen wurden zu Machthabern in der neuen Regierung, zwischen Armen und Reichen entstand bald eine massive Kluft. Während sich die neue Oberschicht auch dank der florierenden Schwarzwirtschaft in kurzer Zeit enorm bereicherte, lebt der Grossteil des Volkes weiterhin mehr schlecht als recht.

Im Grunde genommen hätte die Ukraine das Potential für wirtschaftlichen Aufschwung: Als Sowjetrepublik war sie die Kornkammer der Union, sie ist bekannt für ihre aussergewöhnlich fruchtbare, schwarze Erde, das milde, ausgewogene Klima. Zudem ist der Abbau von Rohstoffen (Steinkohle, Quecksilber, Eisen- und

Manganerz) bis heute von grosser Bedeutung, ebenso die ukrainische Schwerindustrie und der seit je beliebte Tourismus, besonders an der Schwarzmeerküste und auf der Halbinsel Krim. Leider hat die Ukraine im Lauf der letzten zwanzig Jahren in Sachen ökologischen Bewusstseins und aktiver Massnahmen zur Umweltsanierung kaum Fortschritte gemacht. So ist die Umweltsituation in der Ukraine hochproblematisch, zumal auch die Folgen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl nach wie vor ein riesiges Problem darstellen.

Neben Habgier und uneffektivem Management der neuen Besitzer der ehemals staatlichen Betriebe hemmen jedoch vor allem politische Streitigkeiten eine allgemeine Entwicklung der Ukraine. Der Konflikt auf der Krim zwischen der offiziellen Regierung und den Krimtataren ist dabei nur ein Teilaspekt. Das ganze Land ist politisch zweigeteilt in den pro-russischen Osten und den westlich orientierten Westen. Es beginnt bei der Sprache: Im Osten und Süden dominiert Russisch als Muttersprache, im Westen Ukrainisch. Seit der Unabhängigkeit ist Ukrainisch nun Pflichtfach und zunehmend Unterrichtssprache an den Schulen. Für die russischsprachige Bevölkerung birgt dies grosse Nachteile – etwa wenn Jugendliche die Prüfung für die Hochschule auf Ukrainisch abzulegen haben.

Die innere Zerrissenheit sowie das schwierige Verhältnis zum mächtigen Nachbarstaat Russland lähmen die Entwicklung der Ukraine. Hinter schönen Bildern und überzeugenden Texten in touristischen Hochglanzbrochüren verbirgt sich eine zweite Wahrheit: Die Ukraine ist nur für wenige ein Paradies. Millionen bestreiten ihren Alltag mit dem Mindestlohn von 420 Hrywnja im Monat, das sind kaum einmal siebzig Franken. Dabei kostet allein schon ein Laib Brot fast einen Franken.

Doch das ukrainische Volk ist stark und geduldig. Es hofft auf die Zukunft. Auf die nächste Generation.

Iwana Kupala – Das Fest in der Nacht vom 6. auf den 7. Juni

Das beliebte ukrainische Volksfest ist ein Liebes- und Fruchtbarkeitsritus. Ursprünglich symbolisiert es die Hochzeit von Wasser und Feuer, woraus alles Leben entstanden sei. Die christlich-orthodoxe Religion hat das Fest später Johannes dem Täufer zugeordnet. Dem Volksglauben nach haben Wasser und Tau in dieser Nacht eine reinigende und heilsame Kraft.

Auf dem Land schmücken die jungen Leute einen Strohmann, Kupalo, der hinterher im Wasser versenkt wird – der leibhaftige Böse wird so vertrieben. Abends entzündet man ein Feuer, singt, tanzt und springt darüber hinweg. Wer hoch springt, bleibt gesund. Wer gemeinsam mit dem Liebsten springt, wird bald heiraten.

Die Mädchen lassen Blumenkränze schwimmen und lesen daraus ihr Liebesschicksal. Sie sammeln auch zwölf verschiedene Kräuter und legen sie unters Kopfkissen. Sind es anderntags noch immer zwölf, steht die Hochzeit an. Die Mutigsten suchen die Blume des Farnkrauts, die nur in dieser Nacht für einen kurzen Augenblick blüht. Sie weist den Weg zu grossem Reichtum. Aber Vorsicht! Wer sie findet, läuft Gefahr Leib und Seele zu verlieren...